

Kirche und Jugendkultur - Jugendkirche

0. Einleitung

Es tut sich was! Manch einen wird es irritieren, weil bekannte Pfade verlassen werden, weil Neues gewagt wird. Das heißt auch Abenteuer und Risiko. Doch könnte es sein, dass wir als Kirche genau das brauchen: Mut zum Abenteuer, Mut zum Risiko? Gewiss den Aufbruch können wir nicht machen. Hier muss ein anderer seinen Geist und sein Gelingen geben. Doch können wir ins Nachdenken kommen, können Initiative ergreifen, können versuchen, was zu bewegen.

So habe ich jedenfalls den Initiativkreis Grünhufe verstanden. Sie wollen etwas wagen. Hier sollen neue Wege begangen werden. Es sollte nicht nur unter EG 395 besungen, sondern auch vollzogen werden: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist.“

Zwar sagen wir sprichwörtlich – neue Besen kehren gut -, was jedoch längst nicht heißt, dass neue Wege auch richtig sind. Von daher muss nachgedacht, nach- und hinterfragt werden.

Bei den folgenden Ausführungen zum Thema Jugendkirche erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind eher Blitzlichter einer Bewegung, die noch sehr am Anfang ist. Es sind Blitzlichter aus der eigenen Erfahrung als Bezirksjugendpfarrer in einem Kirchenbezirk der Badischen Landeskirche. Es sind Blitzlichter aus verschiedenen Projekten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Jugendkirche zu gründen bzw. schon gegründet haben.

Damit kann nicht gesagt werden: Wie in Baden oder Württemberg, wie in Berlin-Marzahn oder –Hellersdorf wird die Jugendkirche Grünhufe sein. Jugendkirche ist nicht gleich Jugendkirche. Jugendkirche ist zutiefst inkulturierte Kirche. Sie wird von ihrem Ort, von den Menschen, von den Jugendlichen hier geprägt. Dennoch können die Beispiele bei der Entstehung helfen.

1. Blitzlichter als Einleitung

- *Als Theologiestudent fragte ich meinen damaligen Ortspfarrer nach seinen Vorstellungen von Jugendarbeit. Seine Antwort war ernüchternd: „Weißt Du, die kommen alle, wenn sie älter sind. Im Alter werden wir alle religiös.“ Diese Antwort in Erinnerung fragte ich später in der eigenen Gemeinde die Älteren der Gemeinde nach ihrer Motivation, sich zu Kirche und Gottesdienst zu halten. Die deutliche Mehrheit gab positive Erfahrungen mit Kirche und Glaube in Kindheit und Jugend an.*
- *An meiner ersten Pfarrstelle auf der Schwäbischen Alb, wo die Welt noch kirchlich in Ordnung zu sein scheint, kam eine ältere treue Kirchgängerin auf mich zu und meinte: „Früher wollte ich, dass mein Sohn mit Stoffhosen in die Kirche geht. Heute wäre ich froh, wenn er wenigstens mit Jeans ginge.“*
- *Bis zu den Sommerferien war ich Gemeinde- und Bezirksjugendpfarrer in einer Region, wo regelmäßig Jugendgottesdienste stattfinden. Da pilgern bis zu 500 Jugendliche teilweise 20-30 Kilometer weit, um an diesen Gottesdiensten teilzunehmen. Ein wenig spöttisch, aber in der Sache sehr wohl treffend, habe ich diese Gottesdienste Wallfahrtsgottesdienste genannt. Man könnte auch von Szenegottesdiensten sprechen*

Die Jugendlichen, von denen ich hier spreche, hatten ihren Ortspfarrer im Religionsunterricht der Grundschule, wurden auch von eben selbigem konfirmiert und werden sich durchaus auch von ihm trauen lassen, dennoch halten sie es in

Bezug auf den Gottesdienst frei nach dem Sprichwort: „Getauft, konfirmiert und weg sind sie!“ Doch zu solchen Jugendgottesdiensten tauchen sie wieder auf. Und nicht genug, um diese Gottesdienste herum entstanden überparochiale Jugendgruppen, Glaubenskurse usw. - nicht in Konkurrenz zu den bestehenden Ortsgemeinden, sondern in Absprache und Mitarbeit.

- Im Folgenden will ich versuchen, die Blitzlichter aus der Praxis aufzugreifen.

2. **Jugend und stabile Kirchenmitgliedschaft**

Die verschiedenen Mitgliederbefragungen, die die EKD im Abstand von 10 Jahren zuletzt 2002 in Auftrag gegeben hat, haben aufgezeigt, wie sehr positive Erfahrungen mit Kirche in Kindheit und Jugend die weitere Haltung zur Kirche prägen. Ob jemand im Alter noch Kirche gut findet, entscheidet sich in der Jugend – insbesondere mit deren haupt- oder ehrenamtlichen Vertretern. Das heißt nicht, dass im Alter auch noch positive Glaubenserfahrungen gemacht werden könnten. Nur sollten wir nicht so lange warten oder mit der Religiosität der Alten rechnen. Diese Rechnung scheint nicht aufzugehen. Doch dieser eigennützig Gedanke der Mitgliederrekrutierung greift zu kurz, er reicht nicht aus. Wir haben hoffentlich andere, wichtigere Gründe. Denn die frohe Botschaft der Liebe Gottes in Jesus Christus gilt allen Menschen, auf dass diese Botschaft ihnen Heil und Ganzheit bringe. Und gerade für eine Lebensphase, in der es gilt sein eigenes Lebenshaus auf einen soliden Grund zu stellen, gewinnt dieses Evangelium ein besonderes Gewicht.

3. **Jugend will Spaß, doch Kirche scheint das krasse Gegenteil davon zu sein.**

Spaß haben und Erleben sind bei Jugendlichen hoch besetzte Güter (u.a. Shellstudie 1997, S. 34). Am Spaßfaktor wird die Güte einer Veranstaltung gemessen: Was macht Spaß? Wo kann ich was erleben? Und Kirche liegt im Konkurrenzkampf mit anderen Freizeitangeboten auf dem Markt, weit abgeschlagen am unteren Ende der Skala. Kirche, so entsteht der Eindruck will beweisen, dass Glaube keinen Spaß macht. Doch eine Kirche, die Jugendliche gewinnen will, darf den Spaßfaktor, die Bedeutung von Kleingruppen und die Suche nach gefühlsbezogener Geborgenheit nicht vernachlässigen.

Der englische Bischof Graham Cray hat von einem neuen und frischen Bild von der Gestalt der Kirche gesprochen, um die gesellschaftliche Mehrheit, die Unkirchlichen zu gewinnen. Um dies zu erreichen, müssen Gemeinden gepflanzt werden, die ihrer Kultur entsprechen. Dazu gehört auch eine Verpflichtung für das Wohlergehen der Menschen, für Gerechtigkeit und Hoffnungszeichen. Gerade bei letzterem ergeben sich dann Verantwortungen, die weit über die Spaßfrage hinausgehen. Denn bei aller Spaß- und Erlebnisorientierung der Jugendlichen, wissen bzw. suchen sie nach einem Mehr an Leben und Sinn – und sie stoßen an ihre Grenzen.

Damit ist schon angedeutet, dass bei aller Spaß- und Erlebnisorientierung Jugendkirche eben nicht Spaß- und Erlebniskirche ist. Wäre sie dies, würde sie nur zu einem weiteren Anbieter auf dem jetzt schon unüberschaubaren Markt einer Spaß-, Erlebnis- und Wellnessgesellschaft werden.

„Es genügt nicht, den säkularen Erlebnismarkt um eine christliche Dublette zu bereichern und auf das Motto zu setzen <the event is the message>.“ Wenn Kirche es dennoch täte, würde sie unter das Urteil des amerikanischen Medienkritikers Neil Postman über die Unterhaltungsindustrie fallen: Wir amüsieren uns zu Tode. Oder anders ausgedrückt: „Wasser, Wasser überall, aber kein Tropfen zu trinken.“ So sehr Jugendkirche ihren Ort in dieser Gesellschaft und insbesondere in der Jugendkultur hat, wird sie ihre Mitte ganz wo anders haben – haben müssen. Sie wird mit den Jugendlichen einen steten Weg vom Erlebnis zur Erfahrung beschreiten müssen. Auch wenn beide Begriffe gern synonym gebraucht werden, bezeichnen sie doch sehr

unterschiedliche Bereiche. Während das Erlebnis sich auf den momentan Zeitpunkt beschränkt und in der modernen Gesellschaft mit Spaß assoziiert wird (man will nur positive Erlebnisse!), fördert Erfahrung die Reifung eines Menschen. Eine rein erlebnisorientierte Gesellschaft verhindert geradezu Erfahrung und damit Reife. Jugendkirche wird daher über das Spaßerlebnis hinaus Räume der Erfahrung schaffen, wo Jugendliche sich angenommen wissen, von Liebe getragen werden, Gemeinschaft erleben, Trauer und Leid aussprechen können und wo Jugendliche Verantwortung übernehmen.

Jugendliche ahnen, dass es ein Mehr an Liebe, Geborgenheit und Gemeinschaft geben muss – ein Mehr, dass die Spaßindustrie eben nicht vermitteln kann. Sie brauchen aber Angebote, um genau aus diesem Teufelskreis der Spaßkultur herauszukommen – a helping hand.

Jugendkirche wird auf die dringendsten Fragen der Jugendlichen achten, die hinter der oberflächlichen Suche nach Entertainment und Zerstreuung liegen, und darauf warten, freigelegt zu werden.

4. **Jugend als Maßstab für unsere Gottesdienste**

In der Regel ist es doch zugegebenermaßen so, dass nur wenige Jugendliche sich wenn überhaupt in unseren traditionellen Gottesdiensten zu Hause fühlen. Dazu unterscheiden sich diese in Aufbau und Durchführung zu sehr von den kurzweiligen Videoclips in MTV und VIVA. Nun ist es gewiss nicht mit Trockeneisnebel und Videobeamer getan, um Jugendliche für die Fragen des christlichen Glaubens gewinnen zu können – das wäre ein großer Irrtum – aber es sind offene Türen, durch die Jugendliche schreiten können.

Dabei ist die Orientierung an der Jugend für die Gestaltung von Gottesdiensten nicht neu. Ohne Martin Luther zu einem Protagonisten für die Jugendkirche machen zu wollen, kann man in seinen Ausführungen zur Deutschen Messe von 1526 deutliche Hinweise auf einen Jugendorientierten Gottesdienst finden.

Interessant für unsere Fragestellung ist der Hinweis Luthers, dass er die Neuordnung der Messe „am meisten aber ... um des jungen Volks willen“ vorantreiben will. Dazu wollte Luther mit allen Glocken läuten. Und zum Schluss ist zu lesen: „Darum ists das beste, dass solcher Gottesdienst auf die Jugend zugeschnitten werde ..., die freiwillig herzukomme.“ (Luther Deutsch, Bd.6, S. 87.102)

Auf zwei gerade für die Jugendkirche relevante Aspekte will ich besonders hinweisen: Dies ist zunächst die Orientierung an den Jugendlichen und zum anderen der Aspekt der Freiwilligkeit. Gerade in einer nachchristlichen Gesellschaft, deren Kinder die Jugendlichen sind, müssen wir erkennen, dass nichts mehr aus reiner Tradition geht. Es gibt sie nicht mehr die Tradition, die eigenen Kinder taufen, sich konfirmieren oder kirchlich trauen zu lassen.

Letztens konnte ich sehen, wie ein Hochzeitspaar mit Hochzeitskutsche – sie mit weißem Hochzeitskleid, er in schwarzem Anzug – nicht vor die Kirche, sondern vor das Rathaus fuhr. Das war – wenigstens wie ich es gewöhnt bin – bislang der kirchlichen Hochzeit vorbehalten.

Wo diese Tradition nicht mehr abrufbar ist, müssen die Menschen in aller Freiwilligkeit wieder neu gewonnen werden. Dies kann nur da gelingen, wo ihnen offenherzig und vor allem in einer Sprache, die sie verstehen, begegnet wird.

5. **Jugendkirche als Modeerscheinung?**

Das Thema Jugendkirche ist in! An so manchem Ort entstehen Jugendkirchen oder wir über Jugendkirche nachgedacht. Die homepage jugendkirche.org gibt einen interessanten Einblick in dieser Entwicklung.

Dabei ist die Idee einer Jugendkirche nicht ganz neu. Bereits 1923 hat Wilhelm Stählin,

der damals profilierteste Vertreter evangelischer Jugendarbeit, für das Entstehen einer Jugendgemeinde im Sinne einer Wahlgemeinde plädiert. Es kam zum Eklat und das Konzept verschwand.

International gesehen kam es bereits 1983 im Südosten Englands zur Gründung der ersten so genannten Jugendkirche weltweit (Revelation in Chichester und Bognor). Seither entstehen immer mehr youth churches – gerade auch in den traditionellen Gemeinden der anglikanischen Kirche.

Für den deutschen Sprachraum ist gewiss die 1990 in Zürich entstandene International Fellowship- Gemeinde (ICF) am schillerndsten und auch am umstrittensten.

Mittlerweile gibt es in der Schweiz in 13 Orten Gemeinden dieser Art, zu deren Gottesdiensten sich 5000 Jugendliche und Junge Erwachsene treffen – allein in Zürich sind es 2500. "Den Jungen gefällt unsere moderne Form, dass wir in ihrer Sprache predigen, ihre Musik spielen", heißt es auf die Frage, warum ICF ankommt.

ICF wäre sicherlich ein eigenes Thema. Doch eines ist dabei auch zu sehen. Nach einer sehr ablehnenden Phase gegenüber ICF und ihrem Programm haben die etablierten Kirchen der Schweiz selbst begonnen, die durch ICF deutlich gewordene Herausforderung aufzunehmen, indem eigene Projekte in Sachen Jugendkirche entstanden sind. Dies kann für Deutschland auch gesagt werden, wo in den verschiedenen Landeskirchen Modellprojekte Jugendkirche entstanden sind. Hier werden verbunden „Thrill und Liturgie, Speed und Kirchenschiff, Chill-Out und Andacht, Kids und Verantwortung“. So hat es katholischerseits ein Mitarbeiter der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge genannt.

Dabei sind Jugendkirchen gewiss Modeerscheinungen, bei denen niemand weiß, wie lange sie bestehen werden oder können. In einer Welt, die sich alle fünf Jahre neu entdeckt, sollte dies nicht irritieren. Vielmehr positiv ausgedrückt weben Jugendkirchen „aus dem uralten, kostbaren, roten Faden christlicher Überzeugung und Lebensführung einen Stoff, den sich Jugendlichen dieser Zeit auf den Leib schneiden, der sie beim Tragen nicht einengt, ihre Bewegungen mitmacht, sie an Problemzonen stützt und zudem noch gut aussieht.“ (Christian Scharnberg, afj-Mitarbeiter in einem Interview über Jugendkirchen). So gesehen bieten Jugendkirchen Jugendlichen die Chance Sinnstiftung zu finden, Gemeinschaft zu üben, Fragen des Glaubens anzugehen und Glauben zu leben.

Dies wird weder unter der Kontrolle der Älteren im Glauben, noch ohne sie gehen. Hier bedarf es offener Kommunikationsstrukturen, denn Jugendkirche ist keine Inselkirche in einem Meer voller Haifische, sondern Geschwisterkirche, mit der man einen geschwisterlichen Austausch mit Ermutigung, Förderung und Kritik pflegt. Die Entstehung einer Jugendkirche ist also auch Herausforderung für die bestehenden Gemeinden, Brücken zu schlagen, das gemeinsame Gebet zu suchen und den gemeinsamen Glauben zu feiern. Jugendliche wollen Freiheiten, aber sie wollen darin nicht allein gelassen werden!

Ich habe da mit großem Interesse erlebt, dass Jugendliche auf ältere Christen zugegangen sind und sie gebeten haben, von ihrem Glauben zu erzählen. Da kam es schon hier und da zu einem Paulus zu Füßen des Gamaliels und einer Teilerfüllung von Maleachi 3,24: „Der (Prophet) soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern.“

6. **Jugendkirche braucht einen Raum und ein Gesicht**

Es ist bereits angeklungen: Trockeneisnebel und Videobeamer allein tun's nicht. Jugendkirche braucht einen Raum, den sie gestalten und füllen kann, sozusagen ihre Kirche. Für solche Räume übernehmen Jugendliche dann auch Eigenverantwortung. Dies kann durchaus eine Kirche sein, denn Jugendliche haben sehr wohl ein Gespür für sakrale Formen. Gleichzeitig sollte der Raum Möglichkeiten moderner Gottesdienste

wie Videosequenzen, Bandarbeit, Tanz usw. zulassen.

Und es bedarf Personen, mit denen sich die Jugendlichen identifizieren können und deren Glaube ansteckend wirkt. Jugendkirche, so wage ich zu behaupten, wird entstehen – so Gott will –, wenn Christen vor Ort frisch, fromm, fröhlich und frei ihren Glauben leben und eine besondere Offenheit für Jugendliche zeigen. Es geht um die Vision, Jugendliche einzuladen, ihr Lebenshaus auf Gottes Grund zu stellen. Dies wird jedoch nur da recht gelingen, wo der Rat des Ambrosius beherzigt wird: Wenn jemand fragt, was der christliche Glaube ist, dann lade ich ihn ein, ein Jahr mit mir zu leben.

Es wird also nicht damit getan sein, der Jugend einen Raum oder gar eine Kirche zu geben. Glaube lebt, Glaube wird bei aller Unverfügbarkeit des Heiligen Geistes vermittelt durch den Martyr, den Zeugen. Es bedarf auch Christenmenschen, die mit den Jugendlichen glaubend diesen Raum füllen, Offenheit signalisieren und Glauben ansteckend leben. Weder geht es um Kontrolle durch die Erwachsenengemeinde noch um jugendkirchliche Anarchie. Begleitung und Kontaktpflege – durchaus auch richtungsweisend und korrigierend – wären hier wohl die passenden Stichworte. Dies wird nicht ohne einen festen Mitarbeiterkreis aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen gehen. Hier bedarf es auch einer konzentrierten Zusammenarbeit. Der Initiativkreis hat hierzu bereits sehr wichtige Vorarbeiten geleistet. Diese gilt es aufzugreifen. Warum sollte es unmöglich sein, mit gemeinsamen Kräften hier in der Auferstehungsgemeinde Grünhufe ein Zentrum jugendlicher Spiritualität zu schaffen, dass Ausstrahlung in die Stadt und Region sowie Anziehungskraft für Jugendliche hat?

7. **Was ist Jugendkirche? – Versuch einer Definition**

Def.: Jugendkirche ist ein überparochiales eigenständiges Angebot von Beteiligungskirche unter dem Dach der Landeskirche im Kontext moderner Jugendkultur in eigenen Räumen und mit einem eigenen Gottesdienst- und Gemeindeleben. Wichtige Charakteristika von Jugendkirche sind dabei eine Elementarisierung des Glaubens, Alltagsbezug des Glaubens, Gemeinschaft, Partizipationsmöglichkeiten bis hin zu verantwortlicher Mitarbeit, Zeitgemäßheit und Ganzheitlichkeit.

Wie der Name bereits anklingen lässt, geht es um eine begrenzte Zielgruppe, die mit dem Projekt Jugendkirche erreicht werden soll: Jugendliche zwischen 14 und 22 Jahren. Damit sind in erster Linie Jugendliche in der Umbruchphase zwischen Kindheit und Erwachsenenwelt angesprochen, die sich noch nicht in einer Familienaufbauphase befinden. Erweiterungen dieser Altersspanne nach oben oder unten sollten nur vorsichtig erfolgen, da es bei den bereits vorhandenen Unterschieden zwischen 14- und 22-Jährigen sehr schwer sein wird, altersspezifische Angebote zu entwickeln. Fasst man die Altersgruppe zu weit, wird es zunehmend schwieriger, dass Jugendliche ihre Kirche gestalten. Und selbst bei einer enger gefassten Altersgruppe wird man feststellen müssen, dass nie alle Jugendlichen erreicht werden. Dazu ist Jugendkultur zu uneinheitlich; zerfällt in Nischengruppen und Subkulturen.

Jugendkirche ist nicht gleich Jugendkirche. Sie ereignet sich in der Begegnung mit den Jugendlichen und aufgrund ihrer Beteiligung. Es gibt Zielsetzungen und Vorstellungen. Es gibt hoffentlich ein geistliches Interesse, Jugendliche dort wo sie sind und mit ihren Fragen und Problemen mit dem Evangelium anzusprechen, ihnen geistliche Heimat zu bieten, damit Heil geschieht und Jugendliche die Fülle des Lebens erfahren. Doch welche Ausdrucksformen dies erhält, wird sich stets neu entfalten müssen.

Ob neben spirituellen Angeboten auch allgemeine Freizeit- und Sportangebote sowie Bildungsangebote (Hausaufgabenbetreuung, Sozialkontaktstellen, Chorprojekte, Ausbildungshilfen, ...) stehen, entspricht dem ganzheitlichen Ansatz von Jugendkirche. Sie lebt von Räumen der offenen und zwanglosen Begegnung und entspricht damit einem wichtigen Faktor moderner Jugendkultur: Begegnung geschieht zunächst ohne

10. **Anfragen zum Schluss**

Jugendkirche ist nicht gleich Jugendkirche. Sie ist Beteiligungskirche. Das ist bereits angeklungen. Von daher muss gefragt werden: Wer sind die Jugendlichen, die angesprochen werden sollen? Wo sind sie?

Wenn die Frage nach den Adressaten erörtert ist, wird man fragen müssen, wie zieht man das ganze Projekt auf. Was sind die Fragen, Sehnsüchte und Wünsche? Wie kann diesen begegnet werden. Die Verantwortlichen hinter der Jugendkirche haben auch ein Eigeninteresse: Den Jugendlichen soll Glaubenshilfe als Lebenshilfe angeboten werden. Sie sollen in der Gemeinschaft untereinander sinnerfülltes Leben erfahren. Wie kann dies geschehen? Welche Ressourcen stehen zur Verfügung? Der Initiativkreis hat hierzu schon so manches bewegt.

Und dies ist auch angeklungen: Es bedarf der Begleitung aus Glauben und Gebet. Wo sind die Menschen, die es sich zur Verantwortung gemacht haben, dieses Projekt zu begleiten? Die entstandenen Jugendkirchen, soweit ich das sagen kann, werden von einem Netzwerk an Betern und Mitdenkern begleitet. Wie kann das gerade unter Miteinbeziehung der bestehenden Ortsgemeinden und Gemeinschaften entstehen? Und dann vor allem die wohl mit wichtigste Frage: Wer kann es leisten? Gerade den Initiationsfiguren die auch Identifikationsfiguren für die Jugendlichen sein müssen, sollte man kein zu geringes Gewicht geben. Sie werden der Jugendkirche helfen, ein Gesicht zu bekommen.

Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung

Pfr. Martin Reppenhagen

Rudolf-Breitscheid-Str. 27

17487 Greifswald

Tel.: +49-(0)3834-86 25 36

privat:

Lessingstr. 28

17489 Greifswald

Tel.: +49-(0)3834-83 59 932